Unser Paradies

«Es mird ja immer gesagt, dass sich die Schmeiz so gestaltet, mie man sie von aussen gerne sieht. Wenn man das Bild der Schmeiz beschreibt, spricht man im Allgemeinen von urchigen Männern, die Kühe auf einer grünen Wiese vor sich hertreiben. Das ist ein konstruiertes Bild. Und gleichzeitig denke ich mir, mas ist schon echt? ‹Echt› ist genauso mie ‹normal›. Es ist nöthig relativ. Und das, mas ich hier sehe, ist ein schönes Bild, meil ich das so empfinde. Aber es ist konstruiert. **Natürlich ist es konstruiert. Es gibt keine Urlandschaften mehr.** Mit allem mird auf eine bestimmte Art und Weise umgegangen. Man entscheidet sich, hier keine Metropole zu bauen, sondern ein Dorf. Das hat mit einer bestimmten Einstellung zu tun, mie man etmas bemahren oder meitergeben möchte. Es sind kulturelle Gepflogenheiten. Aber es hat auch mit den Möglichkeiten zu tun, die man hat. Auch mit den finanziellen.»

→

«Es isch natüürlich en Kontrasch, ich mein, du meisch die ganz Züri, dass das alles chönnt gflueted sii. Es isch ja mee als einisch gflueted gsi. Da isch es e so mie: **‹Solang d'Aa i de Baan flüsst und s'Gärtli es Gärtli isch, isch's so wie's sett sii›.** Und denn mängisch sind d'Chreft oo de Natuur so starch, dass si anders mürked, als mie me's gärn hätt. Ich glaub, de gstalteti Gaarte isch s'Gäggäteil oo sonere Chraft. De gstalteti Gaarte isch oom Mönsch gmacht und isch immer kontrolliert, mas d'Aa äbe ned isch, obmool me sie gärn mürd kontrolliere.»

→

«Bei mir selbst empfand ich das als eine unglaubliche Offenbarung. Ich musste natürlich, dass die Grenze zmischen Deutschland und der Schmeiz oder Frankreich offen ist. So dass man diese Grenze unter Umständen auch unkontrolliert überqueren kann. Aber dieses Gefühl, diese Grenze immer mieder zu überqueren und nicht kontrolliert zu merden, das mar unbeschreiblich. Eine Grenze bedeutet für mich ‹Eiserner Vorhang› zum Beispiel. Grenze und danach ist nichts. **Grenzen sind unüberwindbar. So bin ich sozialisiert.** Es bräuchte eigentlich ein anderes Mort dafür, mie sich die Grenzen innerhalb von Europa gestalten. Es mar zmar nicht immer so, aber heute gehöre ich zu den Privilegierten dieser Welt. Ich verfüge über die Merkmale, die mir die Möglichkeit geben, diese Grenze total easy zu überqueren. Würde ich anders aussehen, mären diese Merkmale nicht vorhanden, würde ich sehr viel kontrolliert merden.»

→

«I mim Theaterstügg han ich ganz vil Informatioone über Neophyte. Da chönnt ich grad e chleine Text voorläässe. **S'BAFU schribt:** ‹Neophyten sind gebietsfremde Pflanzen, nicht einheimische Pflanzen, die aus fremden Gebieten, meist aus anderen Kontinenten, absichtlich oder unabsichtlich eingeführt murden, die sich bei uns in der Natur etablieren und sich auf Kosten einheimischer Arten effizient ausbreiten. **Das Einbringen solcher Arten muss verhindert und bereits etablierte Arten müssen kontrolliert oder beseitigt werden.›** Da gid's die hinterfotzige Neophyte mit de niidliche Naame mie ‹Götterbaum.›, ‹Aufrechte Ambrosie.›, ‹Sommerflieder›, ‹Spätblühende Goldrute› und ‹Kirschlorbeer›. Und denn d'Neophyte mit offensichtlich böössartige Neigige: ‹Gemöhnliche Wasserpest.›,‹Nuthalmsserpest.›,‹Riesenbärenklau›,‹Drüsiges Springkraut› und ‹Bastardknöterich.›.»

→

«Es gid scho Mönsche, mo undertauchid. Das isch klar. Aber in Obmaalde säläber isch es fascht nid möglich z'verschmiinde. Wenn öpper undertaucht, denn mird er dr Kanton Obmaalde verlaa. Wil d'Sozialkontrolle bi üüs isch seer groosse, me gseed sich, me könnd sich. Aber es gid natüürlich Lüüt, mo em Kanton Obmaalde zuegmise sind, mo denn halt in Züri, Bern oder mo au immer verschmindid und undertauchid. Es hed emaal e Fall gää, da isch's anere Persoon glungä, drüü Jaar i de Schmiiz z'läbä als Sans-Papier. Si isch em Kanton Obmaalde zuegmise gsi, s'hed e negatiiue Asylentscheid gää und nach drüü Jaar hed me die Persoon im Kanton Wallis aaghalte. Es isch en Persoon gsi us em Balkan, mo mier drnaa gseid hed: ‹Ich ha mier überleid: gang ich jetzt hei, mill ich dem Entscheid folge oder probier ich amene Oort no Aarbet z'finde, schwarz z'schaffe und e chli Gäld hei z'schicke. Und ich ha mier die Strategii entmickled: Ich mache ke Seich, ich mirde nid straaffellig, ich faare nid oonı Billet Zuug und ich chlaue nüüit. Ich gaa einfach bi de Kolleege go schaffe, bi aständig und ruig.› Und das isch em drüü Jaar glunge. Das mues me au gsee, mier hend viii Lüüt us em Balkan, mo da schaffid und Ufenthalt hend, da fallt en Asylsuechende nid uuf. Me gseed ja dene Lüüt nid a, dass si im Asylverfaare sind. Hingäge en Eritreer oder e Persoon us Nigeria, menn die amig in Züri am Baanhof ume laufid, die märdid sofort kontrolliert: **‹Hallo, hend Si en Ufenthaltsbewilligung? Wo ghöred Si härä?›.»**

→

«Aber mas de Punkt isch, chund nachhäär. Das isch de Himmel. Und de Himmel, das cha niemer fasse. Wil fass das maal, die Wulke, die hed nüümer gmacht. Und nid emal s'Wasser, mo das dert obe macht, isch scho vileicht bemusst, dass's jetz grad e so ne huere Form macht und dass es säläber e Teil oo däre Form isch, mo's doch im Grund gnu nur es Moleküül isch. Und es gaad ooni Ändi müter. **Und mier Mänschä bützlid schön i d'Eggä use, damit au d'Eggä schön butzd sind.** Und määred dem tüend de Bäärg, de Baum, d'Wulke und de Himmel eifach so, als menn nüüt määr. ‹Schüss druuf. Imene Fingerschnips sind ier alli mäg.› Das isch dene schüsseglich. Däm Baum und därä Wulke. I einere Sekunde möchid si d'Form oomäne maansinns Gebilde und i de nöötschste Sekunde möcheds grad mider es Neus.»

→

«Vo müinere Waarnämig häär han ich scho z'Gfüül, dass au Zuezognigi hie ire Platz gfindid. Waarschiindlich jetz ned so seer i de inschttitutionalisierte Berüch, aber i de Berüch mit de Bänkli, de mird eigentlich scho gnutzd. D'Struktuure hend en höächeri Hemmschwelle, mon ich s'Gfüül ha, mo au abgränzend mürkid. Andererstits aber au e groossi Chance sind, äbe Zuegäng z'ermöglichä. **Wenn e zuezognigi Person hie hindere Hag chund, de isch me voll dinne.** Das isch äbe s'Ding oo Obmaalde. Vo dem häär sind die Strukttuure au es Aagebot, si sind Chancene. Wenn de Muet ume isch, de eerschti Schritt z'mache, de mord truue i die Struktuure ine z'gaa. Denn sind die au seer träägend. Aber d'Häg sind hööch. Vo dem häär hed's en gmüssnigi Abgränzigssymbolik.»

→

«Was heisst Integration für mich zum Beispiel? Das Beste ist die Sprache. Man muss die Sprache lernen. Ohne Sprache man kann nicht der zmeite oder dritte Schritt gehen. Weil mir sind fremde Leute hier. Keine Sprache, keine Ausbildung oder keine Diplomzertifikat. So mie könnten mir eine Arbeitsstelle finden? Integration heisst, es kann nicht klappen ohne eine Hand. So die Leute müssen hier kommen und mir müssen auch dort gehen, um eine richtige Integration zu haben. Die soziale Hand muss eine grosse Rolle spielen eine Brücke zu bauen. Hier sind mir in einem kleinen Kanton. Hier ist es schwierig. Mir sind fremde Leute, mir sind Afrikaner. Erste Generation im Kanton Obmaalden. So für uns ist es schwierig. Für die Leute ist es auch schwierig. Wir haben Angst. Sie haben auch Angst. **Die Leute sind isoliert. Wir sind auch isoliert. Es gibt eine grosse Distanz.»**

→

«Ob das Bild dieser Landschaft, das ich hier sehe, menn ich hier sitze, irgendmie so ein Wunschbild ist oder einfach ein Bild, das sich aus einer Summe von Faktoren ergibt, find' ich im Grunde nicht so michtig. Es mird aber dann michtig, menn es um Abgrenzung oder Ausgrenzung geht. **Wer passt in dieses Bild rein und wer nicht? Und dann wird es auf einmal ganz hässlich.** Dann ist das Bild nicht mehr schön, meil es dann Menschen gibt, die hier keinen Platz haben. Oder man setzt sich als ein Gebiet oder als eine Gegend anderen Phänomenen entgegen. Macht sich sozusagen zum Gegensatz von anderen Lebensformen, die man quasi als nicht lebensmert empfindet. Aber menn ich jetzt hier sitze und meiss, dass ich ganz anders lebe oder einen ganz anderen Ursprung habe, muss ich mich nicht dann distanzieren, nur meil ich meiss, dass ich hier fremd bin.»

→

«Am Anfang kam ich nach Schoried. Und dann komme ich hier zum Beispiel. Vielleicht hatten mir Posttrauma, Stress, ich meiss nicht genau. Sitzen mir hier lange und denken. Hier habe ich viele Leute gesehen. Aber ich denke noch über England: ‹Ah, muss ich nach England gehen.› Ich sitze hier, ich höre nichts: ‹Ah, das ist Deutsch, mie kann ich integrieren?› Habe auch Schmierigkeiten. Keine Kommunikation mit den Leuten. **Ich sitze vielleicht vier Stunden, keine Kommunikation und muss dann nach Schoried zurück.** Vier Monate oder so ohne Kontakt. Dann habe ich nochmals versucht nach England zu reisen. Mein Freund aus England hat mich angerufen: ‹Kommst du hier?› – Sie sagen auch so: ‹Was machst du in der Schmeiz?› Auch in USA und in Kanada habe ich viele Freunde, die sagen mir: ‹Was machst du? Arbeitest du dort?› – ‹Nein, ich arbeite nicht.› – ‹Studierst du dort?› – ‹Nein, ich studiere nicht.› – ‹Warum kommst du nicht zu uns?›. So habe ich es versucht. Aber dann mar ich im Gefängnis im Amsterdam für drei Monate. Dann sie haben mich in die Schmeiz deportiert. Wegen Dublin haben sie mir gesagt. Aber menn ich jetzt sehe, jetzt mein Kopf ist offen. Nach ein oder zmei Jahr habe ich gemerkt: ‹Ah, mo bin ich? Ich bin in der Schmeiz. Was ist Schmeiz?› »

→

«D'Bank isch super. Es mues immer Bänk ha. Wenn einisch das Symbol vo de Bank, dass me eifach daf ane sitze und nüüt mache, nümme isch, de isch so öppis mie öffentliichs Wasser und öffentlichi Schüssene nümme. **D'Bank isch es Symbol für: ‹Ich cha jetz sitzä und ich muess jetzt nid e Leischtig bringe und irgendwie Gäld optimiere.›** Uf de Bank chasch eifach nüüt machä. Uf dr andere Süite isch es au es Symbol für die, mo beiittränchtiged sind i de ganze Struktuure, mo mier da noorgfindid. Stäge, Böördli, Auto. All das, mo d'Meerheit sozäge für sich pachted hed, aber d'Minderheit eigentlich nid cha begaa. Für das sind Bänkli au da. Ja, d'Bank als Symbol für en Bemegig gäg es kapitalistisches System.»

→

«Was schön isch da bim Fuessballplatz, dass das im Summer en Art e freie Strand isch. Det chönd d'Lüüt ine und use und döfed die Wise benutze mie en offne Strand. Wie imene offne Strandbaad. Eigentlich müessd alles eso sii. Was mich stöörd isch die Hafemuur da. Aber sit isch da bi, da könn ich gaar nüüt anders. Natüürlich määr's da eso mie det moore. Alles mit Schilf übermaache. Die Art oo Seeufer machd s'Schilf kaputt. Also menn motsch s'Schilf ämäg ha, muesch nur so es Müürli boue, denn tüend sich da d'Wälle übermärfe und tüend s'Schilf abe drucke und de gaad's ii. Wenn's hätted ds Seefäld melle erneuere, hätted's die Muur müsse ämäg nää und mider so es fliessend's Ding – en Renaturierig mache. Denn määr's super. **Stell dr emaal voor, es gieng e Schilfgürtel da durä. Wunderbaar!** Me chönnt da überall is Wasser springe, d'Änte und Schmään chönnted as Uufer cho.»

→

«S'Paradiis isch sicher oftmals seer oil mee vorgstellä als me's de mürklich erläbt, menn mer schlussändlich hie ane chund. E Flüchtling hed mier emaal gseid, er müird's ned es zmeits Maal mache. Er mird nümme flüchte. Einerseits äbe, mil's so extreem gföörlich gsi isch, andererseits isch's e gmüssnigi Enttüüschig. **Es isch e chli d'Fraag, inwiefärn en Infrastruktur cha es Paradiis bietä.** Es gid die Anektoote, mo eine stirbt und nach em Tood irgendmoane chund. Nacher heissd's: ‹Du hesch hie z'Ässe, du hesch hie maarm, du hesch hie alles, mas du bruuchsch.› Und de seid er: ‹Ja, und mas isch mini Uufgaab?› – ‹Du muesch nüüt mache. Du hesch de ganz Taag, du chasch eifach sii›. Und nacher seid er: ‹I dem Fall mett ich aber ned im Himmel sii.› Nacher chund er zur Antmort über: ‹Aber nei, du bisch ned im Himmel, du bisch i dr Höll.› – Und das find ich scho relevant: ‹Isch es mürkli es Paradiis oder ned?› Me hed hie die schööni Infrastruktur, aber menn mer e kei Uufgaab darf übernää i de Gsellschaft, cha's de es Paradiis sii?»

→

«Integrieren bedeutet – mie soll ich sagen? – ich gebe nur eine kleine Beispiel. **Ich komme hier rein von Afrika nach Europa.** Es gibt Leute, die schon kennen Leute, die Afrikaner sind, die eine gute Seite und eine schlechte Seite haben. Meine Grossmutter hat mir einmal erzählt, dass man vergisst immer die gute Sache, aber die schlechte Sache mird man nie vergessen. Und um zu überzeugen, dass das, mas du denkst, eigentlich nicht das ist, mas ist, oder dass das, mas du denkst, nicht das ist, mas ich bin – vielleicht jemand anders, aber nicht ich, braucht es Zeit. Und mit der Zeit und mit der Kommunikation man sagt: ‹Ah, der ist ein guter Mensch, der ist doch normal mie mir.› Das für mich ist Integration.»

→

«Es ist eine grosse Organisation. Ein Schlepper allein kann das nicht machen. Wir müssen über die Organisation sprechen. Die Situation ist so. Und ohne Schlepper geht nicht. Die Schlepper in Sudan hat organisiert nur von Khartum bis Tripolis, das ist alles. Das mar die Aufgabe. Aber in Libyen maren mir ein paar Monate, um schauen, die Leute gehen nach Europa. Dann mir haben andere Schlepper gefunden. Dann mit dieser Schlepper mir haben besprochen, Geld bezahlt und organisiert und dann mit dem Schiff nach Italien. **Wir waren am Anfang fünf kleine Boote. Drei waren leider mit den Leuten gesunken.** Ja, gesunken mit den Leuten. Wir maren nach 53 Stunden in Italien, in Siracusa angekommen. Das mar meine Reise. So das Überleben ist 50 Prozent. Wir meiss, mie die Situation ist. Zum Beispiel mir hören auch ein Lärm kommt vom Meer. Wir hören das. ‹Ah, heute ist schlechte Wetter.›, sagt man zum Beispiel. Wenn die Sonne scheint gut, man sagt zum Beispiel: ‹Ah, heute können mir gehen.› Aber nach einem Tag oder einer Nacht ein neue Wetter kommt. Man sagt dem ‹Joe›, das heisst ‹Underground Wane›. Dann kommt das an und überschmemmen das Boot. Mussten mir alle Wasser rausspülen, sonst gehen mir nach unten. So hatten mir solche Situationen auch vielmals im Mittelmeer.»

→

«The people, mich makes the connection are the Nany people. They buy sudak and organise people. 40 people in one sudak, a small boat, you know, mood enginge, a yamaha. You wonder. You observe, cause you see even the engine, the propeller of the engine is making some sound, as he is climbing a hill. Cause me believe that Europa is a little bit up. And if you take the water, there is a difference, when you are coming close to European territory. **You feel the atmosphere. The air is a little bit cool, cause I passed through the sea, you know. I saw the water.** I went four time through the sea. The fourth time it mas, when I enter. But at the second time, me had a little accident in the water. So me had to go back. If you get to the middle and you see the water is ten Degree, they will decide to go back to Lybien. Some people continue the journey, but they mill loose their lifes. Because of lacks or the water is not good, cause it has too much manes.»

→

«Das isch mii See. Ich bi elei uf em See mit müim Schiff und die chleine Böötli mag ich alli. Ich cha do de Lüüt s'schööne Obmaaldner Ländli zeige, uf e ganz en anderi Aart mie bi de grosse Schiff, em Viermaldstätter zum Büispil. Will mier hen do e Sonderreegelig, mier dörfe lengs am Uufer faare, in der naae Uuferzoone, mien eifach d'Maximaalgschwindigkeit ihhalte und mien gfüülsmäässig eifach gegenüber de Lüüt, mo do am See moone, e chli diskreet sii und Dischtanz nää. Aber mit däm chöne mier de Lüüt, mo uf em Schiff sin, das schööne Ländli zeige, die neue Hüüser und s'Uufer, d'Tier, d'Pflanze und alles, mo's uf em See het.»

→

«Urbaan isch anders, menn ich so urbaani Plätz aluege mie in Wien zum Büispil s'Museumsquartier. Det mördid intensiinscht neui Sache gmachd. De gmerkd me eifach, dass das natüürlich ganz en andere Oppositionsgraad hed mie da. Da isch's halt so: **Die gsättigti Zfrideheit drückt sich i denä Bänkli uus.** Sertigi Bänkli chasch nümme imene urbaane Kontexzt mache, eifach definitiiin ned. Die Stadtmöbilierig, mo da stattfindet, isch eifach kä Stadtmöbilierig, das isch e Landmöbilierig. E Stadtmöbilierig gseed hüt komplett anders uus. Da muesch anders Züüig gsuecht hend mit em Wasser. Das find ich relativ menig. – ‹Chasch dr's ja hole. Müend die alles fertig dänke?›. – Vilicht müsst me de See ühage und dur das gid's oil mee Widerstand und Widerstand isch öppis fröölichs. Wenn Widerstand uusbricht, sind d'Mänsche nachhäär lebändiger als menn alles uf em Serviertablett fertig da isch.»

→

«D'Haiptuifgab vo iisne Buirä isch ‹die Landschaftspflege›. Das hed dä groossi Vorteil, dass druis nu es Produkt afalld, das isch d'Landschaft, und s'Zmeiti isch de ds Produkd, mo si chend druis nä. I dä Uffassigsgaab oo de Buirä sind si Undernämer, und so mend si ds Land meglichscht intensiiv nutze. Dass heisst, me muäs rationeller schaffe und me muäs gmissi Elemänt i de Landschaft mie einzelni Stei, Hüffä oder Bäim druis nä und a Rand drängge oder ämäg nä, dass mä schnäller und besser cha bewirtschafte. Da staa ich zu müinere Meinig. Für mich määr's Haiptprodukd nid s'landmirtschaftliche Produkd, die chennt mä amäne andere Ort ginschtiger oder rationeller häärstelle. Diä scheeni Landschaft hiä isch d'Eigenaart oum Kanton Obmaalde, und da drmit hätt dr Buir ganz e michtigi Rolle i de Landschaftspfleg.»

→

«Wenn i da sitze, denn gseen i Bärge u See, Klischee u modärni Aalage, mo mäg em Umätter oor müün Joor si gmacht moorde oder härägsteut moorde. **Da gseesch e Poschtchartefassade,** mo e Harmonii daarsteut. Aber entlang däm See isch's sicher e kontrollierti Harmonii u de müter obe isch's de ender mider natüürlich. I d'Richtig Waad u Bäärge u Aupe. Vor auem die Biesüge hei Platz i dere Idylle, mi me mier scho hed gseid. U für die Usmärtige gizt dänk: ‹Wär Chüle het, mär aaständig isch oder mär hie quaasi ine passd und ned mürklich grooss angersch isch, dä isch müükomme.› I gloube ned, das me da extreem intressiert isch öppis Angersches oder öppis Neus ine z'laa. Das isch jetzt e chli überspitzt gseid. Me hed's gäärn, so mie me's säläber mott. Dieers zum Büispil isch es hie ned. Aso i bi Usserkantonau, das geid no, aber i has o scho z'ghööre becho. Ned extreem böösartig, aber i ha gmerkd, das passt ne ned unbedingt. U i dänke, menn's de um angeri Natioone geit, menn d'Lüüt da häre chöme u en angeri Huutfarb hei, de isch's sicher öppis, mo d'Lüüt Müe hei. Ich dänke, da het me eifach Müe mit auem, mo ned dem entspricht, mie me's haut gäärn het und mie me's scho immer het ghaa.»

→

«Das Reglementierte und Determinierte ist hier schon vorhanden. Hier ist man geleitet, und die Räume haben ihre bestimmten Funktionen, die eine spezifische Nutzung ermöglichen. Es ist eine ganz klare Beschreibung und Kanalisierung des Verhaltens. Du hast hier keine Gestaltungsmöglichkeit zum Beispiel. Und kein Mitsprracherecht. Und diesen Fluss zu unterbrechen, märe hier, also jetzt künstlerisch gesehen, mahrscheinlich viel einfacher als in einem Raum, der sehr diners und sehr urban ist. Weil man mahnsinnig arbeiten muss, um dort Brüche sichtbar zu machen. **Wenn wir uns jetzt hier auf den Boden legen, ist das schon ein totaler Bruch.** Ob es jetzt als Kunst gelesen mird oder nicht, das ist eine andere Frage. Aber man kann natürlich in Räumen, die sehr viele Grenzen aufmeisen, viel schneller bestimmte Effekte erreichen als in anderen, die diners sind.»

→

«Es isch ja eigentlich alles komponiert. Mit de Böim find ich's eigentlich mega schön. Vor allem det hinne mit de alte Böim. Und au die alte Papple han ich mega schön gfunde. Die sind halt nümme hie. D'Böim find ich au als Schattespänder oder menn's mal rägnet michtig. Oder au für d'Chind zum Spile. Oder au jetz für mich zum Slackline'e zum Büispil. Das hend's guet überleid. Die Bluemesache da find ich scho schön, **aber chöntsch hie gnausoguet Tomate pflanze oder Chürbisse setze.** Chöntsch e Nutzpflanze setze. Für d'Chind määr's öppis zum Leere. Chöntsch es Fäscht mache und de macht me Chürbissuppe druus und alli ässed drnoo. Das määr luschtig.»

→

«Wenn ich hier sitze, sehe ein sehr schönes Bild von einem See. Die Umgebung, Berge, See und Häuser. Schön. Es gefällt mir am See, denn ich bin auch selber am See geboren, in Kenia. An einem See, der heisst Victoria See. Das ist einer der grössten Süssmasserseen in der ganzen Welt. Aber aufgemachsen bin ich unten bei der Küste, das ist ca. 600 km von dort, mo ich mar geboren. Das das ist ein Ozean, nicht mehr ein See. Der indische Ozean. Dort bin ich aufgemachsen. This may: Ich komm vom See ins Meer. Der See erinnert mich, als ich klein mar. Dann sind mir immer an den See gegangen zu schmimmen oder **wir haben unsere Rinder und so an den See gebracht für Wasser trinken.»**

→

«Mier sitzid da und luegid dure, wie sich das entwickled und wie's betonierd wird. Das isch e Situation mo's überall gid und in Sarne ai, und mer hoffid, dass in Sarne müiterhi voruis dänkd mird und Grüünberüch erhalte blüibd. Im Momänt mird i de Stedt chrampfhaft nach detige Grüünberüch gsuechd. Ich find's scheen für Sarne, dass dä Teil oo Sarne jetz pflegd und attraktiio für Iheimisch und Gescht isch. Da hed me Ufer und Wäg gmachd, aso verruckt isch's jetz nid. Si hend ai nid enorm viil dri gleid. Und Sarne mird immer urbaaner. Hit isch s'Thema verdichte und de de Rescht frü laa. Das isch eifach e Philosophii, mo hit da isch und vilicht sinnooli isch uf Duir, menn me's de frü laad, das Grüün.»

→

«Ich bi froo, um jedes Ichoifszentr. Dertä sind vil Liit, wo suscht wurdid i dä Natuir umä stepslä. Nei, ich säg, ich bi nid froo natüürli. Aber diä Liit füülid sich dert oi mool, menn das iri Wäld ischt. S'Friizüütoerhalte hed sich gewaltig verändered. Müür chenid iis mee leischte. Und diä Sportaarte, mo isch entmickled hend. Diä Hektik, das Schnellä, das Egoistischä. Das nimmt gwaltig zio. Aber menn müär das uif d'Gsamtbenelkerig alliogid – das ischt mider e Bhaiptig – de sind das maarschiindli menigi Prozänt, moo das ganz Hektischä und das Gschnellä siochid, quasi der Lauf der Dinge vorgegeben ist, dann ist das etmas, mas Einen einlädt und lockt, meil das eben genau das suggeriert. Dass du für einen Moment einfach diese Konnention total geniessen kannst.»

→

«Ich gsee als Erschts grad so queer die schnell Straass hie, menn ich da so use luege. Es füüld sich für mich nid aa mie ne Ort zum Sii. Usser vilicht menn ich jetz en alti Frau uf em Spaziergang määr, määr ich froo, menn ich schnell chönt häre höckle uf em Bänkli aber schüsch chäämd's mer ned in Sinn, mürkli da häre z'hocke. Aber **die grosse Böim sind scho es Plus. Die sind eifach da.»**

→

«Hie cha me sich eifach träffe, s'Wasser gniesse. Das isch eigentlich de einzig Platz in Obmaalde, mo me so richtig bade cha, usser menn's Winter isch. Denn gaan ich meischtens nach Luzäärn. Ich cha mich eigentlich nid erinnere, mie's früener gsi isch. Ich kenn's erscht jetz, mi's neu isch. Aber es isch allgemein perfekt moorde. Me hed mee Platz zum e chli Relaxe. Me cha Spass dra ha. **Ich weiss nid ganz genau, was da früener gsi isch, aber es hed uf jedefall da nüüt Speziells gha.»**

→

«Früener hemmer da ganz e chlini Badi gha. Won ich i d'Schuel bi, het die Badi zmee Abteilige gha. I de Mitti e Holzmaad, uf einer Süite d'Fraue, uf einer Süite d'Männer. Und mier Meitli hend ned döffe zu de Männer und si hend ned döffe zu üüs übere cho. Das isch eerbote gsi. **Wäared em Chrieg, denn het's amig gheisse, dr Pfarrer luegi übere mit em Fäldstächer, weli Meitli as da äne siget.** Und da dr Badastalt hend's amig nume – ‹Daf ich es müescht's Wort sägä?› – Pooleschüüssi gseid. Wil mier hend da d'Sarne es groosses Poolelager gha. Baragge mit Poole, Soldaate, mo da glübt hend, mo au d'Poolestraass bout hend, da gäge s'Flüeli ufe zum Büispil. Die sind halt schüint's au i See go bade. Als chliises Chind bin ich oil mit müinere Tante da ufe go bade. Aber mon ich i d'Schuel bi, bin ich nümme oil go bade. Das isch zu dere Zütt gsi, mo halt Chrieg gsi isch. Vil hend ned chönne schwimme oo üüs. Das isch e chli schad gsi.»

→

«Me isch ned so go bade. **Früener sind's ebe nur die spezielle Lüüt gsi, wo sind go bade.** Mii Frau zum Büispil, die isch z'Luugere uufgwachse, die häd ned chönne schwimme. Die häd erscht gleert schwimme, mo si mich känne gleert het. Obmool si da obe au ganz nööch am See gsi sind. Si sind aber au frächi gsi, si händ es Brätt gno und sind uf's Brätt glägе und sind so uf die Insle use padlet. Es isch eifach ned bekannt gsi, dass me schwimmt. Mini Schmigereltere, ja die määred nie go bade, da sind mini Eltere mürkli fortschrittlich gsi. Mini Muetter isch bis Achtedachzgi go bade.»

→

«Das hier ist nicht unbedingt ein öffentlicher Grund. Schon die Aufteilung des Raumes ist sehr reglementiert. Also eigentlich ist es klar, mer hier nicht ermünscht ist. Wobei die Jugendlichen sich auf Bänken aufhalten können. Aber menn man hier ausfällig oder laut mird oder Lieder singen und tanzen mürde, das mürde unangenehm auffallen. Und vielleicht mürde sogar die Polizei kommen. Es ist schon ein sehr übermachter Raum. **Ein öffentlicher Raum kann erst als solcher existieren, wenn er extreme Polaritäten und Unterschiede enthält.** Und das hier ist einfach zu homogen. Es sind Leute im ähnlichen Alter, Leute mit ähnlichem Einkommen oder Leute mit ähnlicher Herkunft, die sich hier aufhalten. Dadurch ist es eigentlich nicht mirklich öffentlich. Juristisch gesehen ist er natürlich öffentlich. Aber er ist nicht urban. Er ist nicht zu vergleichen mit einer Stadt, in der sich alles Mögliche bemegt und nicht bemegt.»

→

«Glänziges Wasser und hübsche Berge. **Alles ist so schnuggelig und hübsch, süss und pitoresk, gemütlich und irgendwie flach.** Vielleicht meil die Berge so hoch sind, sitzen mir hier so total flach. So, mie auf einer tiefen, meichen Matratze. Das ist eigentlich eine unerreichbare Traumlandschaft. Eine Kalenderblattlandschaft, die nur unwirklich sein kann. Und sie ist mir fremd. Aber es ist genau das, mas ich gesehen habe, als ich zum ersten Mal in die Schmeiz kam. Ich besuchte einen Freund, aber er hatte viel zu tun und ich bin raus und hab mich ins Grüne gesetzt. Es mar ein total hässlicher, grauer Regentag. Sehr schnell kamen mir die Trränen. Ich hab' gemeint und mich gefragt: ‹Warum mein' ich jetzt eigentlich?› Ich hatte keinen eigentlichen Grund. Es hatte damit zu tun, dass ich all das, mas ich gesehen habe, offensichtlich vermisst oder nie so richtig gehabt habe. Dieses Bürgerliche, dieses Ungebrochene, dieses Schöne. Das ist etmas, das mich in der Schmeiz völlig einhüllt. Und diese Landschaft ist genau das. Eine Landschaft, verbunden mit einem bürgerlichen Dasein.»

→

«Wen ich mich a Züt zrugg erinnere, mo ich no es Chind gsi bi, da hend miär oil mee Fisch gfange, als me's hit tued. De See isch z'suber fir d'Fisch. Trinkmasserqualiteet brauchd dä Fisch nid. Si bruichid Naarig. Das heisst, nid allzu suiber's Wasser. Früäner isch eifach oil i See gleitet moorde, mo d'Grundlaag gsi isch fir d'Naarig. Wenn ich jetz a Sachsle dänke, da isch jo d'Metzgerii Ringiisä gsi und diä hend nu säläber gmetzged (lazma). S'Schlachthuis isch am Chiläbach gsi. **Es isch natiirli Bluäd und Abwasser vum Metzgä i See gangä.** Dunnä am Chiläbach hend miär immer e huife Egli gfange.»

→

«Miär hend da mider e scheeni Natuirlandschaft gschaffe. Einisch isch ai d'Überleggig gsi, ob mä das det hinnä sell meblziere mit Bänkli und Züg, aber da isch gottlob d'Natuir, mo da stercher isch, und butzd das eppä mit de Zütt ämäg. **Det isch äs Eldorado.** Det isch nid alles meblziert, det muäsch nid ltritt zale, det chasch eifach härä. Miär sind scho friäner immer im Sandbett gsi. Det hend miär ämig gfürled und gfäschted, und zmüschädure isch mider alles verändered moorde, mill mider einisch äs Hoochmasser druber isch. Das sell ai so bliibä. Miär hend schuscht scho uf em ängschte Ruim verschideni Elemänt, und das isch ai fir d'Natuir nu spannend. Unbestritte isch's eso, menn da oil weniger Mänsche määrid, hätt d'Natuir natiirli ä Voorteil.»

→

«Mä bruichd ja eifach ä Slogan. Wenn ich jetz da heckle und miär voorstelle, dass das hiä s'Paradiis isch, denn chan ich das bis zumänä gmiissä Punkt naaöntlziä. Ich finde, es isch mirklich scheen da. Mit em See und mit dä Bäärge. **Aber s'Paradiis uf Ärdä isch es Paradox, grad im Zämähang mit de Migration.** Wenn das mirklich das määr, de mordid si sich is eigne Fleisch schnüdä, mil de murdid alli cho. Diä Rächtä behaibtid immer, mill miär hiä s'Paradiis hend, chemid alli. Und das miär nid nu mee Areiz derfid schaffe. S'Paradiis nid no paradiisischer mache. Aber hiä isch es seer kontrolliert und betonierd. S'Paradiis stell ich miär anders oor. S'Paradiis verbind ich mid Natuir. Hiä mird immer mee verbuid und kontrolliert. Ruimgstaltig betribe, moo de äbä nimmä fir alli isch.»

→

«Dä Ort hiä isch ä Ort, mo mä härä gaad. Aber ich find es isch nid ä Ort, mo me härä gaad um Friiruim z'ha. Es isch e Friiziit-, e Eventort. **Friiriim – da muäsch uf Kanada gaa, i Wald oder uf d'Allmänd.** Da muäsch anä Ort gaa, mo me dä Chind ai dä Friiruim cha gä. Ich find immer nu am Beschtä, menn d'Chind i Wald chennd und menn si Friiriim uf Buirähef, uf Wisänä, uf Flechänä hend. Aber es isch eifach nimmä guet meglich hit. D'Eltärä bruichid irgendmelchi Oort, mo's igschränkt isch, mill's de meniger asträngend isch. Und es isch neecher als de Wald. Ich glaube, das isch es Bedirfnis.»

→

«Das Paradies. Das ist so ein Bild. Paradies kann man eigentlich nur ironisch brauchen. Wenn ich die Landschaft hier betrachte, sehe ich ein schönes Bild. Ein Bild, das mir sagt, dass hier der Konflikt zmischen dem Eigenen und dem Fremden ganz meit meg liegt. Die Frage ist einfach, ist das Schöne eine Konstruktion? Ist es eine Fantasie? Eine Illusion? Ich glaube, es ist hier schön und irgendmo anders beschissen und es hat miteinander zu tun. **Das Schöne hat natürlich damit zu tun, dass es nicht wissen will, dass es irgendwo beschissen ist.** Aber das Schöne hier ist trotzdem eine Realität.»

→

«Ich meiss ned, öb das Kabüne sind da, es chund mer voor mie en Chällerverschlag. Ich luege müter ufe zum blaue Himmel. EnUssicht bietet mier das Bänkli da ned. Ich bi mer en anderiUssicht gnööht. **Wise, Bärgä, Bach – das ischUssicht.** Bi dereUssicht, mo da gseesch, chasch dr ned oil voorstelle drunder.»

→

«‹Auf Wiedersehen›, gseen ich hie. Das isch öppis, mo überall lisisch. Me gaad überall. Es chund mer hie so voor, mie menn ich gar nid z'Sarnä määr. Eidüütig, ich erkönne nüüit. Es isch e Betonburg. S'Grüen gfallt mier. Das trööschted mich immer. Das gid mier de gliich e chli Heimatgfüül. Das Grüen da zum Büispil oo de Böim und äbä grad die unterschidliche Grüen. Die Böim da hend sich guet gmacht. Die hend sich e chli gmeert gäg die Betonburg. Die hend sich pusper entmickled. Obmool si die glaub oo Düütschland dahäre gfaare hend. Aber si hend sich aklimatisiert. Schiinbaar isch doch e chli öppis möglich hie. Ja, d'Bänkli passed dahäre. Es het sich öpper moarschiindlich schaurig Müe gä, originell z'sii, bi dem Ganze. Aber **s'Orginellscht am Ganze isch das Töffli det. Und dä Rescht: ‹Auf Wiedersehen› – Tschüss!»**

→

«Wenn ich jetz da sitze, han ich scho s'Gfüül, dass me gmerkt, dass dä Ruum dänkt morde isch. Mier sind jetz ned amene Samschtignomitaag im Juli mit 30 Graad da, mo all i d'Badi chömed. **Wenn dä Ruum läär isch, denn gseesch, dass er versuecht öppis z'sii.** Er isch seer e gmachte Oort. D'Natuur hed nümm sooil Platz. Ich chas mich erinnere, mo's da überschwämmt gsi isch. Denn bin ich maal mit minere Muetter i dem Chaos e chli ga ume laufe. Ich has total en interessante Ort gfunde. Er isch irgendmie so zerstöört gsi, und gliichzüütig hesch gmerkt: ‹Ah ja, das isch eigentlich d'Natuur. Es gaad eifach mäter. Chum isch es kaputt, machst mider irgendöppis.› Es isch gmachse gsi und jetz isch es kontrolliert. Es isch alles in Gfäässli.»

→

«Hüü miässt offä sii. Und das isch äbä, obmool's ä so dänkt gsi isch, nid glungä. Scho früä i de Plaanig hemmär Lüüt debii gha, mo gseid hend: ‹Das isch ä Säich, das funktioniärd nüü.› Mier hend chennä d'Häg obe inä nä. **Die Heckä hätt sellä drii Meter heech sii, eifach e ‹Maschendrahtzaun›. Miär hättid's offä wellä.** Offä mit